

Vom Wallis

Autor(en): **Schmid, Gotthold Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5-6 [i.e. 6] (1943-1944)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



St. Luc

Vom Wallis.

A der „Landi“ 1939 het me chönne „Walliser Gletscherwy“ trinke. I de „Walliser Wystube“ überchunt men au e süffige „Johannisbärger“ oder e warmblütig „Dôle“. Vom Wallis kennt men au no dRaclettes und öppe dStümpe vo Monthey. Es git settig Lüt, wo se möge verlide und gärn rauche und anderi, wo se gärn möchti rauche, se aber gar nid verlide, will es für dMonthey Stümpe scho e chli starchi Manne brucht. — Im Radio oder am ne Konzärt ghört men mängisch au d „Chanson valaisanne“, wo underem G. Hänni di schönste Lieder und Melodie us em Wallis und sogar Hackbrettsoli mit Kunst und Liebi vortreit. D Fynschmökker kennen au dWalliser

Sparglen und Aprikose und dPure chönnti bsunders im Chrieg nid guet ohni Lonzadünger si. Jede het au scho vo de Wasserfuere, vom Matterhorn und vom Monte Rosa ghört und vili si scho sälber zZermatt oder im nen andere Wallisertal gsi.

Aber grad aller Reklame zTrotz isch eigentlich ds Wallis gar nid so rächt vo innefür bekannt und heimelig. Drum hei au es paar Mundartfründe, wo hätti sölle öppis übers ds Unterwallis für „Schwyzerlüt“ scribe, entweder nid der Muet oder nid der „Zyt“ gha, was fasch zglichen isch. — Es git äben i der ganze Schwyz e kei Landschaft, wo so „für sech“ isch, ganz abgeschlossen und elleini, nid nume wäge de Bärge, nei au süsch, wäg der Lüt, wäg ihrem Wäse, ihrer Arbeit und ihrem Sy. Wie hei z. B. die Engländer gstunet, wo mer mitne 1937 zum Große St. Bernhard ufe si, wo sie es paar Walliserfrauen i Mannehosen und mit der Pfyfe im Mul gseh hei! Aber au das isch numen es üsserlichs Zeiche für öppis, wo äben anders und für sech isch. - Imängem Buech übers Wallis het mer probiert, där Sach e chli uf e Grund zcho. Es isch näbet anderem au mängs Schöns und mängs Gschids gseit worde, aber so ganz klar und dütlech isch eim das Land und das Volk doch nid vorcho. Vom wilde, ruche Naturmösch,

vom gesunde Ässer und Trinker, vom Hirt und Bärgpur, vom Bärgstiger zum jäger und Wilderer, vom Chrieger und Ritter, vom Advokat und Politiker, vom Wypur, Gärtner und Möösler, Chnächt, Handlanger, Fabrikarbeiter het es no gäng Platz bis zum Hotelier, Portier und Isebähnler, aber au zum Sänger, zum Dichter, zum Priester, Mönch und Einsidler.

Was dSach nid liechter macht, isch, daß me nid eifach vom „Wallis“ cha rede, wie we das überall ds gliche wäri. Im Grund isch jedi Talschaft, jedes Sitetal anders und öppis Bsunders, wo wott für sech erchennt und gwärtet sy. Drum redt und schribt me au vil weniger vom Wallis als vo bstimmte Täler, Dörfer, Päß und Städt, wo me

suecht in ihrer Art und in ihrem Wäse zdüte. Mängisch brucht men au e chli vil Fantasi und Romantik derbi, aber au we mes mit Verstand und Rue macht und alles schön wott abwäggen und ischätze, chunnt me nid gängig zum ne Änd, wo eim ganz freut und zfride macht. Es fählt gäng no öppis derbi, wo me nid cha packen und mässe. Das Bild vom „Wallis“ oder vore Talschaft isch nie ganz klar und dütlech gnueg. Es schlaft und lüchtet gäng no öppis derhinder, wo me nid cha mir nüd, dir nüd usdütsche. Me mueß es gseh und gspüre im Härz und i der Seel. Es isch wien e Traum, wien es Rätsel, wo me nid cha uf-



Walliserbärgge bi Zinal

*

löse. Es blibt eim e Längizyt, es Zünde, es Erwachen und I-schlafe vo Idrück und Stimmunge, vo Bilder und Gstalte. Das Rätsel vom „Wallis“ wird nie chönne ganz dütet wärde, die Landschaft wott ihres Wäsen und ihri Seel für sich bhalte. Au ihrne Fründe zeigt sie numen es bitzeli dervo. Jede Fründ vom Wallis cha's suechen und öppis dervo gspüre, wenn er luegt, lost und ufaßt.

G. S.

Im Greyerzerland.

„Im grüne Land vo Greyerz . . .“ so fat es alts Volkslied a. Wo im Früelig 1943 i der Aula vo der Universität zFryburg e große Volkslieder-Abe under der Leitung vom HH Chorherr Joseph Bovet, wo mit em ne Chor und syne „Pinsons“ ufträtten isch, für di Armen isch düregfüert worde, het me Lieder us der ganze Wält chönne ghöre: dütschi, französische, italienische, spanische, polnische, ungarische und sogar japanische. Vo de schwyzerische Lieder het wider einisch der „Ranz des vaches“ am töufsten igeschlagen und niemer het em Publikum meh Freud gmacht und het am meiste Bifall usglöst als dä jung Greyerzer, wo als „armailli“ ufträtten isch und es eifachs Greyerzerlied gsunge het. Er isch au der einzig gsi, wo sys Lied het müesse widerhole. — Dä Abe isch wirklich es Konzärt gsi, wo me „die Stimmen der Völker in Liedern“ ghört het. U daß derbi dStimm vo der Heimat am besten isch ufgeno worde, isch schön und guet und het üs gfreit.

I ds Greyerzerland cha me vo allne Siten ihe. Vom Sibetal geit's vo Boltige übere Bruch nach Jaun und Charmey; vo Zweisimmen chunt me über Gstaad und Saane nach Rougemont i ds alte Greyerzerland; vo Montreux fahrt me unter em Rocher de Naye verbi mit der MOB nach Montbovon und de mit der Greyerzerbahn nach Greyerz und Boll (Bulle), — vo Vevey oder Palézieux füert üs dBahn nach Châtel St. Denis und nach Boll, — vo Fryburg cha me mit der Bahn nach Romont und de nach Boll fahre. Will aber i hütiger Zyt die Bahn nid mänglich im Tag schaffet, isch es besser, me stigi zFryburg am Bahnhof in es Auto vo de GFM und reisi über Farvagny oder La Roche nach Boll. So hani's dä Summer gmacht. Statt mit der Bahn bini du zFueß witters bis uf Epagny und bi vo der Ostsite här zum Städtli und Schloß Greyerz ufegstige. Nam ne währschafte zMit-tag i der „Fleur de Lys“ hani ds Museum Chalamala mit syne schöne Möblen und Öfe bsuecht und bin au wider zum Schloß ufe, won es gäng am schönsten und churzwiligsten isch. Im Schloßhof gseht me scho di alte Freske, won is vo der „Belle Luce“ erzelle, wo im erste Stock au no ihres Stübli mit Ussicht gäge Charmey het. Vo der große Chuchi geit's i dStube vom